Marien Reginen Krügerin
gebohrnen Rühlemannin
Schreiben
an den
Herrn Professor Carl Anton
darinnen bewiesen wird,
daß es
einen ewigen Juden
gebe.



Halle und Helmstädt,
verlegts Carl Hermann Hemmerde,
1756.



Hochgeehrtester Herr Professor,

Sie haben sich es wohl nicht im Traume einfallen lassen, daß Ihre Schrift von dem ewigen Juden an eben den Tage widerlegt werden würde, da sie heraus⸗gekommen, und noch dazu von einem Frauen⸗zimmer. Indessen ist nichts gewisser, als daß ich mir vorgesetzt habe, dieses zu thun, und Sie aus einem gefährlichen Irrthume zu reissen. Die Wahrheit hat so viel Edles und Reitzendes an sich, daß Sie, mein Herr, wahrhaftig sehr un⸗danckbar seyn müßten, wenn Sie mir für die Bemühung, die ich Ihrentwegen über mich nehme, nicht verbunden seyn wolten. So we⸗nig ich Ihnen eine solche Unerkentlichkeit zu⸗traue, so wenig kann ich mir einbilden, daß

Sie es übel nehmen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Sie sich gröblich an den ewigen Juden versündiget haben. Nimmermehr hätte ich es gedacht, daß Sie, nachdem Sie zum Christenthume übergegangen, an einem Ihrer ehemaligen Mitbrüder zum Mörder werden würden. Ja, mein Herr, ein Mörder sind Sie: und dieses will ich Ihnen beweisen. Ja beweisen will ich es, und damit Sie desto weniger daran zweifeln, durch einen ordentlichen Vernunftschluß. Hier ist er: Wer einem lebendigen Menschen das Daseyn raubet, der ist ein Mörder: Sie haben einem lebendigen Menschen seines Daseyns beraubet, also sind Sie ein Mörder. Den Obersatz werden Sie nicht leugnen, und den Untersatz will ich Ihnen durch einen neuen Vernunftschluß beweisen. Ich sage, wer dem ewigen Juden das Daseyn raubt, der nimmt einem lebendigen Menschen seine Wircklichkeit; nun haben Sie dem ewigen Juden seines Daseyns beraubt, wie Sie nicht leugnen können, weil dieses die gantze Absicht Ihrer lateinischen mir sehr unverständlichen Schrift ist: werden Sie also nicht gestehen müssen, daß Sie einem lebendigen Menschen seine Würcklichkeit genommen haben? Ja! werden Sie sprechen, der Obersatz ist unrichtig; denn der ewige Jude ist niemahls ein lebendiger Mensch gewesen.

Allein,

Allein, ich bitte Sie, verschonen Sie mich mit solchen nichtigen Ausflüchten, denn wenn dergleichen gelten solte, so könnte ein jeder Mörder sagen: Der Mensch, den ich umgebracht haben soll, ist niemals ein lebendiger Mensch, sondern ein blosses Hirngespinste gewesen. Nein, mein lieber Herr Professor, es ist so leichte nicht, iemanden aus der Welt hinaus zu disputiren, wie Sie wohl dencken; und wenn Sie auch diese Kunst aus dem Grunde verstünden: so würden Sie gewiß dem gemeinen Wesen einen schlechten Dienst dadurch erweisen: und man könte bey solchen Umständen dem Himmel nicht genug dafür dancken, daß aus Ihnen kein Artzt geworden ist. Als Soldat hätten Sie Ihre Kunst vortreflich nützen können; denn man würde Sie ohne Bedencken zum General-Feldmarschall gemacht haben, wenn Sie eine Armee so geschwind aus der Welt hätten disputiren können, wie Sie es mit dem ewigen Juden gemacht haben. Doch, thun Sie sich nur auf diesen General-Feldmarschalls-Titul nicht zu viel zu gute; denn ich will Ihnen beweisen, daß Sie an dem Morde des ewigen Judens sehr unschuldig sind. Allein, indem ich Sie auf diese Weise von einer Sünde wider das fünfte Gebot lossspreche: so bemercke ich mit Erstaunen, wie hart Sie sich gegen das achte vergangen haben.

Ich frage Sie, mein Herr, und die gantze Welt auf Ihr Gewissen, ob dieses nicht falsch Zeugniß wider seinen Nächsten reden heißt, wenn man von einem lebendigen Menschen vorgiebt, daß er gestorben sey, und um die Welt, welche glaubt, daß alles gedruckte wahr sey, desto besser zu überreden, solches drucken, und welches abscheulich zu sagen ist, lateinisch drucken läßt: lateinisch, in welcher Sprache, wie ich mir von einer Nonne für gewiß sagen lassen, alles viel kräftiger seyn soll, als in der deutschen; weil sie die lieben Engel selbst unter einander reden. Tausendmal habe ich gewünscht, daß ich sie in meiner Jugend gelernt hätte; da aber dieses nicht geschehen, so muß ich mich in diesem Stücke auf meinen Mann verlassen. Zu allem Unglück aber war er heute so schlecht aufgeräumt, daß ich weiter nichts aus ihn bringen konnte, was in Ihrer Schrift stünde, als daß Sie die Geschichte von dem ewigen Juden für ein lächerliches Mährgen hielten. Dieses war für mich genug, und ich bekümmere mich wenig um alle das übrige; denn, ich will es Ihnen nur gestehen, mein Hertz fing an zu pochen, und mich ergriff ein Eifer, welchem ich nicht widerstehen konnte, um die Sache des ewigen Judens gegen Sie zu vertheidigen. Sogleich ergriff ich die Feder, und schrieb diesen Brief an Sie, in

der

der Stunde, da mein Mann im Collegio war; weil ich es eben nicht für nöthig fand, ihn etwas davon wissen zu lassen. Denn ich kann es Ihnen wohl im Vertrauen melden, daß er mir bisweilen, wenn ich ihn etwas frage, antwortet: müssen denn die Weiber alles wissen? und also dachte ich diesesmahl, müssen denn die Männer alles wissen? Sehen Sie, so ging es mit der Erschaffung dieses Briefes zu, von welchem ich alle Augenblicke befürchte, daß Sie es damit eben so, wie mit dem ewigen Juden machen, und sagen werden, daß ich ihn niemals geschrieben hätte, welches ich Ihnen doch bey dem Reichthume aller Curländischen Bauren versichern kann: und dieses ist in Wahrheit ein theurer Schwur.

Dieses war nur die Vorrede, oder wie wir Gelehrten sprechen, die Prolegomena von meinem Briefe. Nun komme ich zu der Sache selbst. Es ist wahr, ich habe Sie von dem Morde des ewigen Judens losgesprochen, und zwar von Rechts wegen: denn der, welchen Sie umgebracht haben sollen, lebt noch; allein, wenn Sie mir dieses zugeben, wie wird es alsdenn mit dem Lügen und falsch Zeugniß reden aussehen. Sie sind ein Weltweiser, und ich habe mir sagen lassen, daß man diesen Leuten alles beweisen müße. Ich will Ihnen also beweisen,

sen, daß der ewige Jude im Jahre 1743. noch gelebt habe; und wie ich feste glaube, und alle christliche Hertzen mit mir glauben werden, noch bis diese Stunde lebe. Es war dieses ein Jahr vorher, ehe ich und mein Mann auf den Einfall kamen, einander zu heyrathen. Ich hielt mich damals in dem Dorfe Helfte ohnweit Eisleben auf, und es trug sich zu, daß ein Mann von sehr kleiner Statur, eisgrauen Haaren, einem schneeweissen bis auf die Brust herunter hangenden Barte und sehr ernsthaften Mine, durch dieses Dorf ging. Jederman erkannte ihn für den ewigen Juden, und ich selbst konte keinen Augenblick daran zweifeln, wenn ich ihn in die Augen sahe. Das gantze Dorf lief hinter ihn her, und wolte ihn ausfragen, aber er antwortete kein Wort. Die Bauren meinten, daß er zu tückisch dazu gewesen wäre. Aber man weiß wohl, wie die Bauren sind, denn sie bilden sich ein, alle Leute wären eben so wie sie. Ich glaube vielmehr, daß der ehrliche Mann kein deutsch verstand, und hebräisch wolte er ihnen nicht antworten: wäre aber der Pfarrer bey der Hand gewesen, so würde ich Ihnen vielleicht mehr von ihn zu erzählen wissen, zu allem Unglück aber, GOtt vergebe mir die Sünde, predigte er eben. Doch, was schadet es, ich habe ihn

ge-

gesehen, und dieses ist genug, Sie zu widerlegen. Denn man glaubt dem billig, welcher eine Sache behauptet, nicht aber dem, welcher sie leugnet. Mir deucht, daß nichts billiger sey, als dieses zu thun, aber eben daraus erhellet die Schwäche Ihres Beweises, und die Stärcke des meinigen. Denn was haben Sie wohl bey aller Ihrer lateinischen Gelehrsamkeit für einen Grund, den ewigen Juden in Zweifel zu ziehen, als diesen: ich habe ihn nicht gesehen, und ich begreiffe nicht, wie er so lange hätte leben können. Aber erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß Sie noch vieles nicht gesehen haben, und daß es tausend Sachen giebt, welche Sie nicht begreiffen. Halten Sie mir diese Freymüthigkeit zu gute: denn ich glaube, daß ich die Warheit auf meiner Seite habe, und ich habe mir sagen lassen, daß man recht sehr viel wissen müsse, um zu wissen, daß man nichts weiß. Daher ist es mir immer lächerlich vorgekommen, wenn man mir den Satz, daß eine Rose ein denckender Körper sey, dadurch über den Hauffen stossen wollen, weil kein Körper dencken könne, und zwar aus dem Grunde, weil man nicht begreiffe, wie es möglich wäre, daß ein Körper dächte. Ich habe diese Herren, die mich so belehren wollen, gefragt, ob sie wüßten wie es möglich wäre, daß ein Körper zur Re-

petiruhr werden könnte, und habe befunden, daß sie in diesem Stücke so unwissend gewesen, als ich. Wenn ich nun, bey alle dem guten Zutrauen, so ich zu Ihnen trage, nicht glauben kann, daß Sie vermögend sind, eine Repetiruhr zu machen, so werden Sie mir erlauben, daß ich Ihnen sage, es sey der Schluß von unserer Unwissenheit auf die Unmöglichkeit einer Sache sehr fehlerhaft, und ich habe also in diesem Stücke meinen ewigen Juden vor Ihrer Verfolgung gerettet. Was den andern Punct anbetrifft, daß Sie ihn nicht gesehen haben, da kann ich nicht vor, dieses ist ein Unglück für Sie. Doch wolte ich wünschen, daß Sie damals gegenwärtig gewesen wären, Sie würden ihn rabbinisch angeredet haben, welches er verstanden hätte: denn die rabbinische Sprache und Ulmer Geld geht durch die gantze Welt. Ich begreiffe daraus sehr leicht, wie der ewige Jude durch die gantze Welt reisen kann, ohne die Sprachen der verschiedenen Länder zu kennen. Denn wenn er sie nicht versteht schweigt er stille, und bey Gelegenheit redet er rabbinisch. Daß er ein Schuster gewesen, glaube ich: denn er sahe ordentlich so aus wie ein alter Schuster, ob er aber würcklich neue Schuhe gemacht, oder nur alte besohlt habe, ist eine Frage, welche für mich zu hoch ist, und für die Gelehrten ge-

hö-

höret, denen ich solche billig überlasse, um durch nützliche Streitschriften, darinnen sie sich, wie man mir versichert hat, wie die Heringsweiber zancken, ihren Namen zu verewigen.

Ich glaube nun überflüßig gezeigt zu haben, daß Ihre Gründe, mit welchen Sie den ewigen Juden aus der Welt relegiren wollen, sehr schwach sind. Die meinigen, welche sein Daseyn behaupten, sind desto stärcker. Denn ich habe ihn gesehen, und ruffe alle Bauren zu Zeugen an, welche ihn mit mir gesehen haben. Sie müßten in Wahrheit sehr unbillig seyn, wenn Sie so vieler vernünftigen Geschöpfe Zeugniß in Zweifel ziehen wolten; und was mich anbetrift, so bin ich der Meynung, was die Augen sehen, glaubt das Hertz, und ich kann Sie versichern, meine Augen sind noch sehr gut. Hätte ich es mit einem andern Menschen zu thun, so würde er mit meinem Beweise zufrieden seyn, allein, da Sie, mein Herr Professor, ein Weltweiser sind; so werde ich meine Sachen etwas künstlicher einfädeln müssen. Sie wissen doch, daß es zwey Wege giebt, iemanden von der Warheit einer Sache zu überzeugen. Der eine ist die Erfahrung, und der andere die Vernunft. Den erstern habe ich betreten: ich habe mich als eine ehrliche Frau auf das beruffen, was ich gesehen habe, und ich

werde

werde erwarten, ob ich bey Ihnen so viel Glauben verdiene, daß Sie meine Erzehlung für keine Erdichtung halten. Denn es steht nicht in meinem Vermögen, Ihnen den ewigen Juden in Person zu zeigen; weil dieser ehrliche Mann nun vermuthlich wohl weiter gewandert, und entweder zu Mietau in Curland, oder zu Cairo in Egypten seyn wird. Wir wollen ihn also lauffen lassen: und ich will mich bemühen, Ihnen durch Vernunftschlüsse aus dem Begriffe des ewigen Judens zu beweisen, daß er würcklich in der Welt seyn müsse. Es ist wahr, ich wage was grosses, und wenn ich eine Dichterin wäre, so würde ich ein weitläuftiges Gebet an die Musen voraus schicken müssen, daß sie mir beystehen möchten, den ewigen Juden nach Würden zu besingen. Allein, da die Dichtkunst niemals meine Sache gewesen, so bin ich dieser Mühe überhoben. Vernunft, Wahrheit und Philosophie sind auf meiner Seite, welche besser sind als alle neun Musen. Ja! damit nicht der geringste Zweifel übrig bleibe; so will ich diese Sache nach der mathematischen Methode vortragen, bey welcher Ihnen gar kein Bedencken übrig bleiben kann; weil alles das, welches nach dieser Lehrart abgehandelt wird, so gewiß ist, als zwey mal zwey, viere ist. Sie werden mir aber auch die Gerechtigkeit wiederfahren

fahren lassen, hernach zu gestehen, daß ich die erste sey, welche das Daseyn des ewigen Judens so gewiß bewiesen hat, als der Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz. Ach du guter Horatz, wärest du immer mit deinen Versen zu Hause geblieben, welche länger dauren solten, als das Erz! Mein Beweiß soll dauerhafter seyn, er soll länger währen als die Diamanten: er wird auch eben so kostbar seyn als diese, und ich stehe für seine Vortreflichkeit. Nur in einem Falle ist mir bange, daß er verlohren gehen möchte, denn wenn diese Blätter den Krämern in die Hände gerathen solten, wer will mir für ihre Erhaltung Bürge seyn? Diese verwegenen Leute zerreissen Postillen, darinnen GOttes Wort steht; was kann sich nun wohl der ewige Jude von solchen unchristlichen Hertzen versprechen. Doch es ist alles vergänglich, ausser den ewigen Juden, und dieses ist es eben, was ich Ihnen jetzo beweisen werde. Da sich mein Mann dafür ausgiebt, daß er etwas von der Mathematick weiß, so werden Sie mir zutrauen, daß ich in zwölf Jahren von ihm so viel gelernt habe, ein mathematischer Beweiß müsse von der Erklärung seinen Anfang nehmen. Hier ist sie:

§. 1. Er-

§. 1. Erklärung.

Ein ewiger Jude ist ein Jude, welcher zu Christi Zeiten gelebt hat, ein Schuster gewesen, die Gottlosigkeit gehabt, mit den Leisten nach dem Heilande zu werffen, und hernach dazu verdammt worden, bis an das Ende der Welt herum zu gehen, ohne Essen und Trincken, Kleider und Schuhe nöthig zu haben.

§. 2. Anmerkung.

Es ist dieses eine blosse Worterklärung, welche, weil sie willkürlich ist, keines Beweises bedarf. Die genetische Erklärung würde etwas schwerer fallen, doch glaube ich, wenn ein tiefsdenckender Weltweiser die Sache weiter untersuchen solte, wie sie es wohl verdient, er endlich finden würde, daß dieses Mannes Vater gleichfals ein Schuster gewesen, oder zum wenigsten hätte seyn können. Denn in der Philosophie kömmt es nicht darauf an, was würklich in der Welt ist, sondern auf das, was darinne seyn könnte. Ich glaube daher, die Ursache, daß viele Philosophen arm sind, sey diese, weil sie sich bloß den Kopf darüber zerbrechen, was in ihrem Beutel seyn könnte, und nicht an das wenige dencken, was würcklich darinnen ist.

Daß

Daß nun ein Begrif möglich, und folglich wahr sey, schließt man daraus, weil kein Widerspruch darinnen ist, das heißt, weil man keinen Widerspruch darinnen siehet. Weil ich nun in meiner Erklärung von dem ewigen Juden keinen Widerspruch erblicke: so schliesse ich billig daraus, daß diese Erklärung möglich, und also auch wahr sey. So genau bin ich in meinem Beweise; ich thue so gar die Richtigkeit der Erklärung dar, welches ich nach der besten Art zu philosophiren nicht nöthig gehabt hätte.

§. 3. Lehrsatz.

Dieses ist die beste Welt.

§. 4. Grundsatz.

Ein Weiser erwählt allemahl die besten Mittel zu seinen Absichten.

§. 5. Lehrsatz.

Es giebt einen ewigen Juden.

Beweiß.

Ein ewiger Jude ist möglich, (§. 2) weil aber nicht

alles

alles was möglich ist, würcklich ist; so könnte es wohl seyn, daß der ewige Jude nicht würklich wäre. Allein, da wir aus der Metaphysik wissen, daß derjenige weise sey, welcher zu den besten Zwecken die besten Mittel erwählet (§. 4.) und dieses die beste Welt ist (§. 3.) weil ferner kein besser Mittel war, die ungläubigen Juden von dem bereits erschienenen Meßias zu überzeugen, als ein lebendiger Zeuge, der ihn selbst gesehen hatte, dieses aber von dem ewigen Juden vollkommen gilt: (§. 1.) so muß es einen ewigen Juden geben. W. z. E.

§. 6. Anmerkung.

Es könnte hier noch vieles aus der Geschichte zum Beweise beygebracht werden. Allein, weil wir Gelehrten über solche Kleinigkeiten weg sind: so ist dieses nicht nöthig, mein Beweiß ist mathematisch, und also vollkommen hinreichend. Sonst würde ich mich auf viele Zeugen beruffen können, welche den ewigen Juden mit eigenen Augen gesehen haben. Sie können dieses um desto weniger leugnen, da Sie solchen in Ihrer Schrift selbst angeführt haben. Ich will nur eines einzigen Zeugnisses gedencken, welches von einem berühmten Gottesgelehrten herrühret; und wenn wir denen nicht

mehr

mehr glauben sollen, so sagen Sie mir, mein Herr, wem man glauben soll? Mein Gewährsmann ist wircklich ein Pastor gewesen, welches, wie mir mein kleiner Sohn gesagt hat, so viel als einen Hirten bedeutet, dem man also folgen muß. Schliessen Sie aber ja nicht daraus, daß diejenigen, welche mit dem Paulus von Eitzen dem ewigen Juden glauben, unter das liebe Vieh gehören; sonst ist der Ingurienproceß zwischen uns unvermeidlich. Und dieses wolte ich nicht gerne. Doch wieder auf den ewigen Juden zu kommen, so begreife ich nicht, wie Sie so ungläubig seyn können, nachdem Sie sich von der Zahl der Ungläubigen getrennet, daß Sie einen Doctor der heiligen Schrift, den seeligen Paulus von Eitzen zum Lügner machen, und das in Zweifel ziehen, was er mit seinen leiblichen Augen gesehen hat. Wissen Sie denn auch, mein Herr Professor, was das auf sich hat, wenn man iemanden für einen Lügner schilt? Wenn Sie es nicht wissen, so will ich es Ihnen mit den Worten der Schrift sagen: Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Lügner ist noch viel schändlicher. Hören Sie nur, wie genau der Herr von Eitzen den ewigen Juden beschreibt. Ich nehme die Worte aus Ihrer eignen Abhandlung, worinnen Sie folgendes anführen: „Es hat Paulus von Eitzen, der heiligen Schrift Doctor,

wahrhaftig zu seyn, für etlichen Jahren erzehlet, als er in seiner Jugend zu Wittenberg studirt, und im Winter Anno 1574. heim zu seinen Eltern gen Hamburg gereiset, habe er den nächsten Sontag in der Kirche unter der Predigt einen langen Mann, welcher eine lange Person, mit langen über die Schultern hängenden Haaren, gegen der Kantzel über barfuß gesehen, welcher mit solcher Andacht die Predigt angehöret, daß, wenn der Nahme Jesus genennet wurde, er sich höchst und demüthigst geneigt; an seine Brust inniglich geschlagen und geseufzt. Er hat aber keine andere Kleidung gehabt, solchen harten nnd kalten Winter, als ein armer Bettler. Nun hat gleichwohl vorgemeldeter Doctor, nach gehaltener Predigt, fleißig nachgefragt, an welchem Orte der Mann anzutreffen sey; und nachdem er solches erforschet, hat er sich bey ihm gar eigentlich erkundiget, woher er wäre, und wie lang er sich im Winter aufgehalten, darauf hat er nur bescheidentlich geantwortet und gesagt: Er sey ein gebohrner Jude von Jerusalem gebürtig, mit Nahmen heisse er Ahasverus, seines Handwercks ein Schuhmacher daselbst. Auch bey der Creutzigung Christi und seinem Tode damahls persönlich gewesen, und also von der Zeit her lebendig geblieben. Was nun GOtt

mit

mit ihm vorhabe, daß er in diesem elenden Leben so herum wandern, und ihn so elendiglich anschauen lasse, könnte er nichts anders dencken, GOtt wolle an ihm vielleicht bis an den jüngsten Tag wider die Juden einen lebendigen Zeugen abgeben, wodurch den Ungläubigen und Gottlosen allen, welche sich zwar Christen nennen, das Sterben Christi zu erinnern, und sie zur Busse möchten bekehret werden. Seines Theils möchte er wohl leiden, daß ihn GOtt aus diesen schnöden Leben und Jammerthal in den Himmel absordere.„

Kann wohl eine Beschreibung richtiger seyn, als die gegenwärtige; darinnen so gar bis auf die Haare des ewigen Judens nichts vergessen worden. Was wollen Sie zu der Erzehlung des Bischofs aus Armenien und seines Soldatens sagen, welcher die Ehre gehabt hatte, mit dem ewigen Juden zu sprechen. Wollen Sie gar einen Bischof zum Lügner machen? das wäre doch was erschreckliches. Ja, werden Sie sprechen, alle Menschen sind Lügner. Ich bin nicht so unhöflich zu antworten: und du bist auch der einer, denn deine Sprache verräth dich. Aber das bin ich doch überzeugt, daß Sie wieder Ihr besser Wissen und Gewissen den ewigen Juden verleugnen. Denn da Sie von Mietau aus nach Egypten gereißt

sind, Polen, Rußland, Engelland, Italien, Deutschland und die Türckey gesehen haben; so kann es unmöglich seyn, daß Sie nicht einmahl hätten dem ewigen Juden begegnen sollen, und da Sie seine Sprache vollkommen verstehen, so kann ich bey der mir von Ihnen bekanten rühmlichen Begierde, alles was in die jüdischen Alterthümer einen Einfluß hat, zu prüfen, ohnmöglich anders glauben, als daß Sie diesen ehrlichen Alten wircklich gesprochen; ihm dreymal die Hand geschüttelt, ihn dreymal an den ehrwürdigen Bart gegriffen, und dreymal von Hertzen geküßt haben. Sagen Sie mir, mein Herr, ohne roth zu werden, ob Sie dieses leugnen können? Bin ich doch in meinem Leben nicht weiter gereist, als von Eisleben nach Halle, und von Halle nach Helmstädt, und habe den ewigen Juden gesehen: wer wird Ihnen denn glauben, daß Sie ihn nicht gesehen haben solten, da Sie fast den halben Erdboden durchgereiset sind?

Eines habe ich noch auf dem Hertzen, welches ich nothwendig sagen muß, weil ich besorge, Sie würden sich dessen meisterlich zu bedienen wissen, mich zu wiederlegen, und meine Erzehlung in Zweifel zu ziehen. Der rechtschaffene Paulus von Eitzen sagt, daß der ewige Jude ein langer Mann gewesen wäre, und lange Haare gehabt hätte. Mein ewiger Jude aber

aber war klein, und hatte kurtze Haare. Hieraus würde folgen, daß entweder wir beyde, oder doch einer von beyden in der Person geirret hätte. Allein so urtheilen nur Leute, welche die Sachen nur so obenhin anzusehen gewohnt sind. Wer aber weiter nachdencket, der findet, daß sich dieser vermeynte Widerspruch, durch die Gründe der Artzeneygelehrten sehr leichte heben lasse. Denn diese Leute haben bewiesen, daß die Wirbelbeine des Rückgrads immer näher an einander kommen, ie älter man wird, und daß man folglich wieder anfange kleiner zu werden, wenn man zu wachsen aufgehört hat. Wenn Sie nun zu erwegen belieben, daß Paulus von Eitzen rühmlichen Andenckens den ewigen Juden im Jahre 1574. ich aber im Jahre 1743. gesehen habe: so ist es gantz begreiflich, daß er in der Zeit um etliche Schuhe hat kleiner werden können. Sehen Sie eine neue Entdeckung, die ich gemacht habe, die denen ungemein nützlich seyn wird, welche künftig die rühmliche Bemühung über sich nehmen werden, den ewigen Juden aufzusuchen. Denn sie werden ihn nicht unter den Brüdern des Goliaths und grossen Soldaten, sondern unter denen kleinen vernünftigen Geschöpfen zu suchen haben, bey deren Erblickung diese Enacks Kinder ihre Augen auf eine stoltze

Art herab sencken. Ich kann meine Philosophie noch weiter treiben. Denn es müßte ein schlechter Philosoph seyn, welcher nicht vermögend wäre, in seiner Studierstube die Gestalt des ewigen Judens, von der Nachtmütze bis auf die Schuhsohlen weit genauer zu bestimmen, als derjenige Geistliche, welcher ihn in Cöln, und ich, die ich ihn ohne Ruhm zu melden, in Helfste gesehen habe. Ich nehme meinen Beweis aus der Erklärung selber. Vermöge solcher muß der ewige Jude beständig in der Welt herum wandern, er hat also eine unaufhörliche Motion. Wenn nun Leute, welche beständige Bewegung haben, nicht in die Hypochondrie verfallen: so wird er nichts weniger als miltzsüchtig seyn. Er wird also niemals ein sauer Gesichte machen, allezeit munter und aufgeräumt seyn, eine freundliche Mine haben, und wegen seiner vielen Erfahrung beständig was neues zu erzehlen wissen. Der ewige Jude ist ferner entweder ein Junggeselle oder Wittwer. Denn sonst würde seine Frau ihm beständig nachlauffen, weil Mann und Weib einen Leib ausmachen. Man kann ihn dahero mit Recht einen Obermeister unter den Unverheyratheten nennen, und es wird recht gut seyn, wenn er bey diesen Gedancken bleibt; denn wie würden sich die Jungfern nicht um einen so allerliebsten Mann zancken.

Der

Der ewige Jude ist ferner ein sehr verständiger Mann: denn Verstand kommt nicht vor den Jahren, und diese wird man ihm nicht absprechen, weil er auf den 1sten April in sein 1764tes Jahr tritt. Der ewige Jude hat endlich auch einen guten Magen, welches, wie ich vermuthe, hauptsächlich von seiner beständigen Bewegung herrühret; denn sonst würde er ohnmöglich die verschiedenen Speisen und Geträncke in so vielen Ländern vertragen können. Er läßt niemals zur Ader; denn dieses war zu seiner Zeit nicht nur noch nicht Mode, zum wenigsten noch keine blosse Galanterie; sondern die beständige Bewegung die er hat, macht auch, daß er so viel durch die Ausdünstung verliehret, daß er das Aderlassen entbehren kann. Nur in dem Puncte bin ich mit den Gelehrten nicht einig, daß er nicht älter werden solte. Denn wenn dieses wäre, warum solte er seit der Zeit des theuren Paulus von Eitzen um so viel kleiner geworden seyn. Endlich kann ich Sie benachrichtigen, daß es dem ewigen Juden gleichviel ist, ob er parfuß geht, oder Schuhe an hat. Denn da er 1720. Jahre zu Fusse gegangen: so muß die Haut an seinen Füssen wie Pfundleder geworden seyn. Auch dieses kann ich Ihnen melden, daß er niemals nach America gekommen, sondern seine Reisen bloß auf die al-

te Welt eingeschränckt habe. Denn wie wäre dieses möglich gewesen, da man nicht anders als zu Wasser dahin gelangen kann, und er sich niemals eines Fuhrwerckes bedienet. Seine Augen müssen wie die Augen der Katzen seyn; denn da er nicht nur bey Tage, sondern auch des Nachts wandert, so würde er, wenn er menschliche Augen hätte, nicht sehen können: und also in den anderthalb tausend Jahren, da er sich Motion macht, längst den Hals gebrochen haben. Lange habe ich bey mir angestanden, ob der ewige Jude ohne Essen und Trincken seyn könnte. Aber ich kam bald aus der Sache, denn ich fragte Sie selbst darum, und Sie hatten die Gütigkeit mir zu antworten: er brauche weder zu Essen noch zu Trincken. Man sagt, daß die Weiber listig sind. Mir hat man es niemals schuld gegeben, aber ich glaube fast, daß ich es diesesmal war. Denn ich erhielt durch Ihre Antwort das, was ich wissen wollte: nemlich, ob Sie den ewigen Juden selbst kenneten. Hiervon bin ich nun vollkommen überzeugt, nachdem Sie mich versichert haben, daß er weder ässe noch träncke. In Wahrheit, wenn der ewige Jude weder ißt noch trinckt, so muß es einen ewigen Juden geben; denn sonst hätten Sie ia dieses von ihm nicht sagen können.

Sie

Sie sind also, mein Herr Professor, auf alle mögliche Art von dem Daseyn des ewigen Judens überzeugt. Ich habe die Gründe widerlegt, um welcher willen Sie sein Daseyn in Zweifel ziehen. Ich habe solches durch meine Erfahrung, und eine Menge lebendiger und todter Zeugen bewiesen. Ich habe es durch eine mathematische Demonstration dargethan, und endlich Ihr eigen Geständniß von Ihnen heraus gelockt. Ich weiß in Wahrheit nicht, was man weiter von mir verlangen kann, und werde daher diesen Brief beschliessen, dem ich noch den herzlichen und aufrichtigen Wunsch beyfüge, daß, da Sie durch Ihr Exempel und erbauliche Schriften ein weit besseres Zeugniß gegen das blinde Judenthum ablegen, Sie den ewigen Juden an Gesundheit und langen Leben, wo es möglich ist, übertreffen mögen. Da aber dieses wohl nicht angehen möchte: so wünsche ich von ganzem Herzen, daß GOtt Ihre rühmliche Bemühungen zur Unterdrückung des Aberglaubens segnen, Sie bis in das graue Alter gesund und vergnügt erhalten, und mit allen selbst erwünschten Wohlergehen überschütten möge. Ich habe zugleich das Vertrauen, daß diese kleine gelehrte Streitigkeit, welche zwischen uns beyden entstanden, das gute Vernehmen, und die nachbarliche Freundschaft nicht aufheben werde, welche bisher zwischen Ihrem und unserm Hause gewesen. Insonders

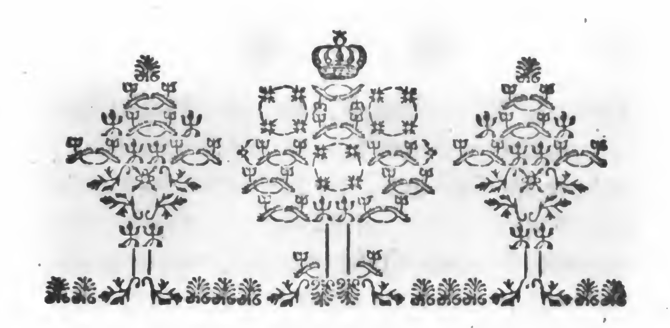
derheit erbitte ich mir die Fortsetzung derselben von Dero Frau Liebste, meiner werthesten und liebenswürdigen Freundin, an Deren Tugenden und schönen Eigenschaften der Neid selbst nichts auszusetzen weiß.

Leben Sie wohl.

Helmstädt
den 5ten November
1755.



N. S.



N. S.

Man sagt, die Herren sind am klügsten, wenn sie vom Rathhause gehen, und ich habe dieses mit dem halben menschlichen Geschlechte gemein, daß ich sehr ofte recht gute Ueberlegungen anstelle, wie eine Sache anzugreiffen sey, nachdem sie geschehen ist. Dieses Unglück widerfährt mir auch anjetzt, da ich die Ehre habe, an Sie zu schreiben, und es war gewiß hohe Zeit diesen Fehler zu verbessern; denn sonst hätte der Buchdrucker den übrigen Raum ledig gelassen, und was wäre das nicht für ein Unglück für die gelehrte Welt gewesen. Soll ich Ihnen sagen, worinn es bestanden haben würde; so benachrichtige ich Sie, daß es die Kleidung des ewigen Judens betrift. Um Ihnen, mein Herr Professor, die Wichtigkeit

keit dieser Anmerkungen, die ich Ihnen hier mitzutheilen gesonnen bin, begreiflich zu machen; so bitte ich Sie nur, zu bedencken, daß mein Werck wegen seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit, ohnfehlbar binnen Jahr und Tag wieder aufgelegt werden wird, da ich es denn, wie alle rechtschaffene Schriftsteller zu thun gewohnt sind, mit einem Kupfer auszieren, und mit Anmerckungen versehen werde. Rathen Sie einmal, wen dieses Kupfer vorstellen wird? Vielleicht mich selbst? Nein, so eitel bin ich nicht. Mir soll

Das Leben unbekannt verstreichen.
Ein Tag soll stets dem andern gleichen.
Und ist der Leib nur frey von schwerer Glieder-Pein:
Soll mir das Leben lieb, der Tod nicht schrecklich seyn.

Stellen Sie sich vielleicht aber vor, daß ich Sie selbst in Kupfer stechen lassen werde, so irren sie sich gleichfals. Denn man hat kein Exempel, daß ein Schrifftsteller seinen Gegner habe in Kupfer stechen lassen: es müste denn auf eine solche abscheuliche Art geschehen seyn, auf welche der Professor Strähler zu Halle seinen ehemahli-

mahligen Wohlthäter den Kantzler von Wolf abzeichnen lassen, da er ihm eine sehr häßliche Gestalt gegeben. Aber dergleichen erfodert eine gottlose Seele, welches die meinige nicht ist. Ich will es Ihnen also nur rund heraus sagen, daß Ihr Bildniß nicht auf die neue Auflage meiner Streitschrifft kommen wird. Denn daß diese Auflage bald erfolgen werde, bin ich so gewiß versichert, als alle Menschen, welche ihren Nahmen das erstemal drucken lassen. Wenn Sie es nun wissen wollen, wessen Bildniß künftig die neue Auflage zieren wird; so habe ich die Ehre Ihnen zu sagen, daß diß der ewige Jude seyn werde. Vielleicht giebt er mir indessen die Ehre, mich zu besuchen; und alsdenn soll er gewiß so nicht wieder wegkommen, ohne abgemahlt zu werden. Wenn aber dieses auch nicht geschehen solte: so werde ich dem Mahler seine Gesichtszüge schon so genau zu beschreiben wissen, daß nicht eine eintzige Runtzel daran fehlen wird. Nur darinne stehe ich noch bey mir an, ob ich ihn in seiner gantzen Gestalt, oder nur im Brustbilde vorstellen lasse. Doch bin ich mehr geneigt, das erstere zu thun, damit man sich von seiner Kleidung, welche er über anderthalb tausend Jahre getragen, einen bessern Begrif machen könne. Ich will Ihnen dieselbe beschreiben; und Sie

werden

werden sich wundern, daß sie vollkommen nach der heutigen Mode ist. Aber wie ist es anders möglich, da die alten Moden immer wieder aufkommen, und wir Frauen das an unsern Männern bewundern, was wir vor zwanzig Jahren an unsern Großvätern verlachten. Es ist aber die Kleidung des ewigen Judens gar nicht nach dem Baue des Körpers eingericht; denn sonst würden sich die Ermel an den Ellenbogen enden, und nicht so weit vorgehen, daß man die Wäsche nicht sehen könnte. Die Knöpfe, woran die Schösse sitzen, würden in die Gegend des Gelenckes der Hüfte kommen, der Rock bis an die Waden reichen, und die Taschen sich auf der Helfte des Schenckels befinden, die Weste würde die Knie erreichen, und die Strümpfe an den Knien aufgebunden seyn. Allein, ich muß es Ihnen gestehen, mein ewiger Jude sahe ganz anders aus. Die Knöpfe des Rocks, welche an den Hüften seyn solten, waren so tief herunter gerückt, daß sie beynahe die Knie erreichten, und die Rocktaschen waren, wie leicht zu erachten stehet, noch tieffer; dabey war der Rock so starck gesteift, daß er hinten zusammen stieß, und vorne weit von einander stand. Seine Weste war ganz kurz, und die Wickel der Strümpfe giengen bis auf den halben Schenckel herauf. Seine Haare hatte er sich in ganz

dünne

dünne Locken gelegt; den Haarschwanz geflochten, und wieder in die Höhe gebunden, den ganzen Kopf mit blauen Puder gepudert; dem Kopf hatte er ferner, weil es eben im Winter war, denn im Sommer geht er mit entblößten Haupte, mit einem abscheulich grossen Hute bedeckt, woran vorne an der Spitze etwas schwarzes heraus hieng, woraus ich schlosse, daß er einen Hut mit einer schwarzen Feder trüge. Ja was mich am meisten wunderte, war, daß er Manchetten an hatte, welche von solcher Grösse waren, daß sie ihn bis über die Spitze des längsten Fingers reichten. Ich habe Gelehrte gefragt, woher es käme, daß der ewige Jude eine so unbequemliche Kleidung trüge, und sie haben mir geantwortet: diese Frage sey etwas schwer, und eine gründliche Untersuchnng davon würde dem gemeinen Wesen einen grossen Nutzen stiften; sie glaubten indessen, daß es damahls zu Jerusalem so Mode gewesen seyn müßte. Es ist also besonders, daß der ewige Jude nach der neuesten Mode gekleidet ist. Uns Gelehrten macht aber dieser Umstand eine grosse Schwierigkeit, denn es wird uns schwer fallen, ihn von einen Stutzer zu unterscheiden. Doch sorgen Sie nicht, mein Herr Professor, ich habe mir seine Gesichtszüge so genau eingepräget, daß ich ihn wohl

kennen

kennen werde, wenn er mir wieder vorkömmt. Denn will ich ihn durch unsern Garten zu Ihnen führen, und sagen: sehen Sie, mein lieber Herr Professor, hier ist unser Zankapfel, dieser ehrliche Mann ist der ewige Jude; und ich sehe schon im Geiste zum voraus, wie Sie sich freuen, wie Sie ihn umarmen, wie Sie mir dancken und ausruffen werden: Nun das ist wahr!

Ach möcht es heute noch geschehn,

Wie froh wolt ich ihm kommen sehn.

יְהִי



Auctor est maritus hujus Krugeriae,
Doctor & Prof. Medicinae Ordinarius in Acad. Helmst.